

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 95 (2000)
Heft: 3

Vereinsnachrichten: Intern = Interne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bis zum Kollaps

Bern probt den Gotthard-Krieg

Noch vor den Sommerferien hat sich der Bundesrat hinsichtlich der Linienführung der NEAT im Urnerland für die sogenannte Talvariante ausgesprochen, bei der das Trassee die Ebene zwischen Flüelen und Erstfeld abermals entzweischneidet. Damit wurden die ohnehin schon verkehrsgeplagten Urner, welche eine Tunnelvariante bevorzugen, vor den Kopf gestossen. Man kann es ihnen daher nicht verargen, wenn sie sich mit dem Berner Diktat nicht abfinden wollen.

Fast gleichzeitig hat der Nationalrat mit 93 zu 86 Stimmen eine Initiative gutgeheissen, welche die sofortige Aufnahme der Planungsarbeiten für eine zweite Gotthard-Strassenröhre fordert. Die vom Aargauer SVP-Nationalrat und Transporteur Ulrich Giezendanner lancierte Vorlage käme auf 700 Mio. Franken zu stehen, soll die Sicherheit erhöhen, die Staukosten reduzieren und das Nadelöhr beseitigen. Einmal abgesehen davon, dass höhere Strassenkapazitäten bisher überall mehr Verkehr nach sich gezogen haben, die Umweltbelastung fördern und neben der NEAT eine weitere Autoröhre auch finanziell abenteuerlich anmutet, ist der nationalrätliche Coup eine inakzeptable Ohrfeige. Für jene Mehrheit der Schweizer Stimmbürger(innen) nämlich, die sich 1994 klar hinter den Alpenschutzartikel gestellt und mit der Befürwortung des NEAT-Projektes dafür ausgesprochen haben, den ausufernden Schwerverkehr im Transitverkehr auf die Schiene zu zwingen.

Marco Badilatti

Herbstausflug des SHS

Reise ins Mittelalter

Auf dem Herbstausflug des Schweizer Heimatschutzes (SHS) werden unter Führung einheimischer Fachleute zwei Perlen aus dem Mittelalter besucht. Die Altstadt von Estavayer-le-Lac am Neuenburgersee bildet mit ihren Strassen, Plätzen, Laubengängen und der Stadtmauer eine Einheit, wie sie sonst selten gefunden wird. Die Schoggitaleraktion 2000 hilft mit, diese weiter zu pflegen. Die Abteikirche in Payerne ist eine der be-

deutendsten romanischen Klosterkirchen der Schweiz und ein Baudenkmal europäischen Ranges.

Datum:

Samstag, 30. September 2000

Programm:

09.45 Uhr: Treffpunkt am Bahnhof in Estavayer-le-Lac

10.00 Uhr: Führung durch die Altstadt. Auf dem Rundgang werden wir sowohl viel Wissenswertes über die geschichtliche Entwicklung des Städt-

chens als auch über die aktuellen Projekte im Rahmen der Schoggitaleraktion erfahren.

12.30 Uhr: Mittagessen in Estavayer-le-Lac

14.20 Uhr: Abfahrt des Zuges nach Payerne.

14.45 Uhr: Besichtigung der Abteikirche von Payerne. Die Führung durch die neben Romainmôtier bedeutendste romanische Klosterkirche der Schweiz wird einen Eindruck von deren majestätischen Grösse vermitteln.

16.00 Uhr: Schluss der Veranstaltung, individuelle Rückfahrt.

Sprache:

Die Führungen finden auf Französisch statt.

Kosten:

Fr. 40.– für Heimatschutzmitglieder

Fr. 60.– für Nicht-Mitglieder

Fr. 20.– für Kinder bis 16 Jahre

Inkl. Führungen, Zugfahrt von Estavayer nach Payerne, Mittagessen, aber exkl. Getränke, Hin- und Rückreise.

Auskunft:

Bei Fragen gibt Ihnen die Geschäftsstelle gerne Auskunft. (Frau Monika Suter, 01 252 26 60, info@heimatschutz.ch)

Anmeldung

Bitte bis spätestens 31. 8. 2000 einsenden oder faxen (01 252 28 70) an: Schweizer Heimatschutz, Merkurstrasse 45, Postfach, 8032 Zürich.

Hinweis:

Die Veranstaltung wird mit min. 15 und max. 40 Teilnehmer(innen) durchgeführt. Bei Abmeldungen später als eine Woche vor der Veranstaltung wird der volle Kostenbeitrag verrechnet. Versicherung ist Sache der Teilnehmer(innen).

Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Anzahl Erwachsene: _____

davon Heimatschutzmitglied(er): _____

Anzahl Kinder: _____

Datum/Unterschrift: _____

Excursion d'automne de la LSP

Voyage au Moyen Âge

Isp. A l'occasion de l'excursion automnale de la LSP, nous découvrirons deux merveilles du Moyen Âge sous la conduite de spécialistes locaux. Avec ses anciennes rues, ses places, ses allées couvertes et ses remparts, la vieille ville d'Estavayer-le-Lac, au bord du lac de Neuchâtel, forme une unité dont on trouve rarement l'équivalent. La campagne de vente de l'Ecu d'or contribue à l'entretien de ces précieux témoins du passé. L'église abbatiale de Payerne est l'un des édifices romans les plus remarquables de Suisse et un monument historique de valeur européenne.

Date:
samedi 30 septembre 2000

Programme:
09h45: Rendez-vous à la gare d'Estavayer-le-Lac
10h00: Visite guidée de la vieille ville
La promenade nous en apprendra beaucoup sur l'histoire de la bourgade et

sur les projets entrepris aujourd'hui dans le cadre de l'Ecu d'or.

12h30: Déjeuner à Estavayer-le-Lac
14h20: Départ du train pour Payerne
14h45: La visite de l'église abbatiale, avec celle de Romainmôtier la plus remarquable de style

roman de Suisse, nous donnera un aperçu de sa splendeur.

16h00: Fin de la journée, retour individuel.

Les visites, le trajet en train d'Estavayer à Payerne, le déjeuner, sont compris dans le prix. Boissons, voyage AR aux frais des participants.

Prix:
Fr. 40.– pour membres de la LSP
Fr. 60.– pour non-membres
Fr. 20.– pour enfants de moins de 16 ans

Renseignements:
Le secrétariat se fera un plaisir de répondre à toutes vos questions (Monika Suter, 01 252 26 60, info@heimat-schutz.ch)

Inscription

A renvoyer ou faxer (01 252 28 70) avant le 31 août 2000 à: Ligue suisse du patrimoine national, Merkurstrasse 45, case postale, 8032 Zurich.

Nota bene:

Le nombre de participants est compris entre 15 et 40. Le plein tarif sera facturé aux participants qui se désisteraient moins d'une semaine avant l'excursion. L'assurance incombe aux participants.

Nom/prénom: _____

Rue/no: _____

NPA/localité: _____

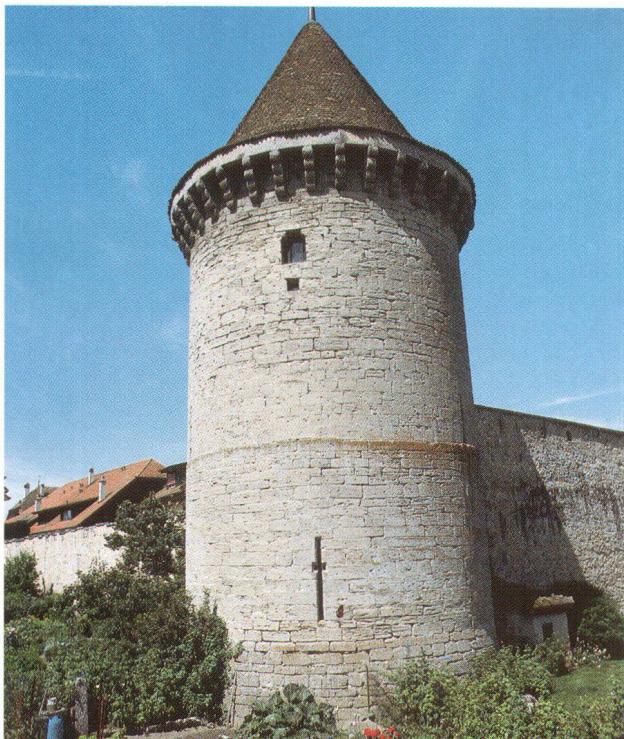
Téléphone: _____

Nombre d'adultes: _____

dont membres de la LSP: _____

Nombre d'enfants: _____

Date/signature: _____



*L'histoire revit à Estavayer-le-Lac (photo Kempf).
In Estavayer-le-Lac lebt die Geschichte auf. (Bild Kempf)*



Das 1170 erbaute Haus Nideröst in Schwyz abzubrechen, wäre verantwortungslos. (Bild SHS)

Il serait irresponsable d'abattre la maison Nideröst de Schwyz, édifiée en 1170 (photo LSP).

Trotz Sanierungsmöglichkeiten

Ältestes Holzhaus Europas einem Neubau opfern?

shs. Das älteste hölzerne Wohnhaus Europas befindet sich in der Innerschweiz. 830 Jahre lang stand es stolz mitten in Schwyz. Nun soll es einem Neubau zum Opfer fallen. Damit ginge ein wichtiger und äusserst seltener Zeuge der mittelalterlichen Wohn- und Baukultur für immer verloren. Der Schweizer Heimatschutz (SHS) setzt sich zusammen mit der Stiftung Pro Patria für dessen Rettung ein. Studien zeigen, dass eine Sanierung möglich ist.

Für das aus dem Jahre 1170 stammende Haus Nideröst drängt sich eine Rettung auf. Um so mehr als ein Abbruchgesuch des Besitzers bei der Gemeinde Schwyz hängig ist. Die Villa Schlopp, wie das Haus auch genannt wird, figuriert im Inventar geschützter und schützenswerter Bauten des Kantons Schwyz (Kigbo). Die Regierung kann jedoch

über Entlassungen aus dem Inventar entscheiden.

Hohe Raumqualität

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) und Pro Patria möchten es nicht soweit kommen lassen. Sie sind sich bewusst, dass eine Rettung nur über eine sinnvolle Neunutzung erreicht werden kann. Sie können sich eine

neue Trägerschaft vorstellen und wären bereit, diese in jeder Hinsicht zu unterstützen. Weiter hat der SHS die Möglichkeit einer Sanierung durch den erfahrenen Architekten Eduard Neunenschwander, der sich mit der Rettung des mittelalterlichen Hauses Rindermarkt 7 in Zürich einen Namen gemacht hatte, abklären lassen. Anlässlich einer Besich-

tigung zeigte sich dieser begeistert von der ausserordentlichen Raumqualität des Baus. Jeder Raum habe die ihm eigene zeitliche Charakteristik bewahrt. Die innenliegende Mauer und das Holzwerk seien entgegen vorgängigen Meinungen in tadellosem Zustand. Er zeigte sich überzeugt, dass das Gebäude ohne übermässigen technischen oder finanziellen Aufwand repariert werden könne.

Einmalige originale Bausubstanz

Der wissenschaftliche Leiter der Schweizerischen Bauernhausforschung, Dr. Benno Furrer, unterstreicht in einem vom SHS in Auftrag gegebenen Gutachten den unschätzbareren Wert des Wohnhauses. Mit seinem aussergewöhnlich hohen Mass an originaler Bausubstanz sei es einmalig. Hinsichtlich Handwerk und Bau-technik, Raumkonzept, Nutzung und Ausstattung stelle es einen wichtigen Zeugen des profanen, ländlichen Holzbau von europäischer Bedeutung dar. Der Schweizer Heimatschutz und Pro Patria sind überzeugt, dass es sich lohnt, diesen wichtigen Zeugen der ländlichen Baukultur zu erhalten. Auch kommende Generationen sollen sich daran erfreuen können. Es ist noch nicht zu spät. Zukunftsfähige Lösungen müssen gesucht werden. Ein Abbruch wäre verantwortungslos.

St. Moritz: Das Hotel Chantarella muss gerettet werden

Umnutzen statt abbrechen!

shs. Das weltberühmte Hotel Chantarella in St. Moritz steht vor dem Abbruch. Soweit darf es nicht kommen. Der bedeutende Zeuge der Tourismusgeschichte verdient eine Unterschutzstellung und muss gerettet werden. Der Schweizer Heimatschutz zeigt mit einer Studie, wie durch die Umnutzung in Stockwerkeigentum begehrte Wohnungen geschaffen werden können.

Vor einigen Jahren hat die Grossbank Crédit Suisse das weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Hotel Chantarella aus einem Konkurs erworben. Es steht seit Jahren leer. Aufgrund der revidierten Ortsplanung der Gemeinde St. Moritz soll nun – geht es nach dem Willen der Gemeinde und der Eigentümerin – dieses Stück Baukultur abgebrochen werden. Im Gegenzug soll das Gelände unterhalb des Hotels mit Villen der obersten Luxusklasse überbaut werden. Der ehrwürdige Hotelbau würde wohl die neuen Eigentümer stören.

Für Stockwerkeigentum geeignet

Der Schweizer und der Bündner Heimatschutz haben Möglichkeiten zur Erhaltung des Hotels Chantarella fundiert untersuchen lassen. Eine Studie von ausgewiesenen Fachleuten zeigt auf, dass eine Weiternutzung als Hotel aus wirtschaftlichen Gründen nicht in Frage kommt. Hingegen bietet die Umnutzung in Stockwerkeigentum eine wirtschaftlich durchaus interessante Alternative. Die vorhandene Tragkonstruktion aus Beton genügt nach wie vor den heutigen Bedürfnissen. Das

Gebäude liesse sich ohne Auskernung in Stand stellen. Für gepflegte Wohnungen an dieser ausserordentlichen Lage haben Investoren bereits Interesse signalisiert.

Das Hotel Chantarella thront an prominentester Lage über dem prestigeträchtigen Kurort St. Moritz. Es wurde 1910 von Architekt Emil

Vogt aus Luzern erbaut. Er galt damals als Stararchitekt mit internationalem Ruf. Zu seinen Werken zählen unter anderen das legendäre Luxor-Hotel in Luxor, das King David Hotel in Jerusalem oder Bauten in Athen, Rom und Neapel. Der Bau in St. Moritz repräsentiert die Blütezeit von Vogts Schaffen in der Schweiz. Er verdient es, von der Gemeinde und dem Kanton unter Schutz gestellt zu werden.

Ein Stück Tourismusgeschichte

Mit einem Abbruch der Legenschaft Chantarella würde ein unersetzliches Stück Tourismusgeschichte von na-

tionaler Bedeutung verschwinden. Das Ferienland Schweiz lebt von der einzigartigen Kulturlandschaft des Alpenraumes. Diese Kulturlandschaft wird nicht nur durch Naturschönheiten, sondern in besonderem Masse auch durch die alpine Baukultur definiert. Bauten wie das Hotel Chantarella bilden einen wesentlichen Teil der Schweizer (Tourismus-) Geschichte und faszinieren bis heute durch ihre starke Ausstrahlung. Für eine Rettung des Gebäudes ist es noch nicht zu spät. Mit mehr Verständnis für die kulturellen Leistungen des 20. Jahrhunderts und etwas gutem Willen können zukunfts-fähige Lösungen gefunden werden.



Ein bedeutender Zeuge des Tourismus der Wende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert: das Hotel Chantarella in St. Moritz. (Bild Rutz/Montabella-Verlag)

Un témoin important du tourisme de la fin du XIXe et du début du XXe siècle: l'hôtel Chantarella de St. Moritz (photo Rutz/Montabella-Verlag).

Schoggitaler-Erlös 2000 geht an Estavayer-le-Lac

Auf dass das Rosenstädtchen aufblühe

shs. Der Erlös aus dem diesjährigen Talerverkauf im September wird dem kleinen Städtchen Estavayer-le-Lac (FR) zufließen. Unter dem Patronat des Schweizer Heimatschutzes sollen dort verschiedene bauliche Massnahmen zur Erhaltung der Altstadt finanziert werden. Im vergangenen Jahr kam das Talergeld Pro Natura und dessen Bemühungen um das Aletschgebiet zugute.

Estavayer-le-Lac ist mehr als nur eine Gemeinde am Neuenburgersee, wo Konserven hergestellt werden! Die «Rosenstadt», wie der schön gelegene Ort auch genannt wird, weist eine seit 400 Jahren kaum veränderte Altstadt auf. Estavayer-le-Lac hat mit seinen verwinkelten Gassen, den schmalen Häusern, Arkaden und Plätzen den mittelalterlichen Charakter bewahrt. Noch heute wohnt ein grosser Teil des 4000 Einwohner zählenden Ortes innerhalb der Ringmauern. Auch bei der Ausdehnung des Städtchens wurde die Stadtmauer mit ihren Wehrtürmen nicht abgerissen. Estavayer-le-Lac bildet ferner mit seinem Hafen und dem Schloss Chenaux bei Touristen ein beliebtes Ausflugsziel.

Vielfältige Einsatzgebiete

Der Schoggitaler soll in verschiedenen Bereichen helfen. Der Zahn der Zeit nagt an der Bausubstanz der Altstadt. Fassaden von vernachlässigten Wohnhäusern sollen daher fachgerecht instand gesetzt, schadhafte Speicher renoviert und Stras-

sen neu gepflastert werden. Daneben soll vor allem auch die Stadtmauer dem Publikum zugänglich gemacht werden. Ferner ist geplant, einen alten Kanal mit einem Lehrpfad neu zu erschliessen. Der «Ruisseau des Moulins» trieb früher mit seiner Wasserkraft zahlreiche Gewerbebetriebe an. Die Ta-

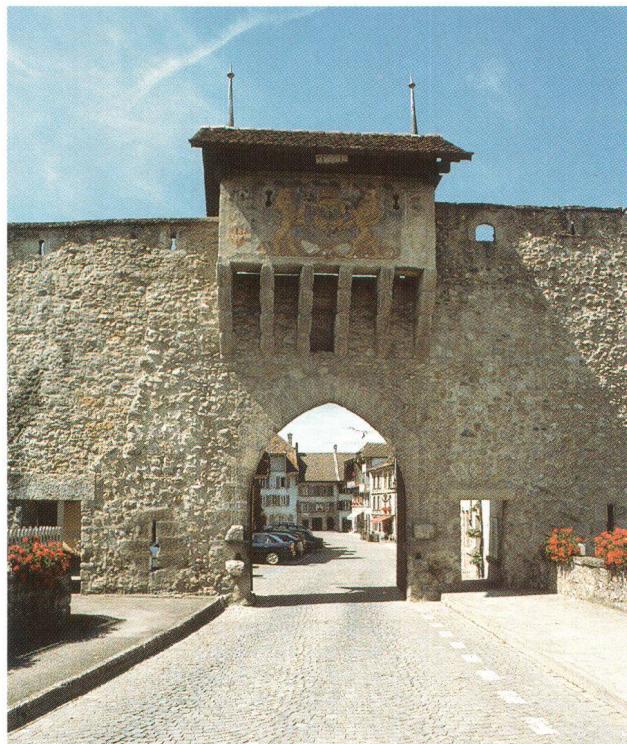
leraktion 2000 trägt so dazu bei, dass die Altstadt nicht nur für die Touristen erhalten bleibt, sondern auch in Zukunft von den Einheimischen als Wohn- und Lebensraum genutzt werden kann. Der Verkauf der Taler erfolgt ausschliesslich und freiwillig durch Schulklassen in der Zeit vom 6. – 30. September 2000 (Deutsche Schweiz 6. – 16.9., Französische Schweiz/Wallis 13. – 23.9., Tessin 16.–27.9.).

Schönes Vorjahres-Ergebnis

Im vergangenen Jahr erbrachte der Talerverkauf für Heimat- und Naturschutz einen Reingewinn von 1,67 Mio. Franken. Der Erlös wird wie folgt aufgeteilt:

- 460 000 Franken fliessen an das Pro-Natura-Zentrum Aletsch. Mit dem Geld werden verschiedene Projekte finanziert, unter anderem die Bezahlung des Pachtzinses für das vergrösserte Naturschutz-Reservat Aletschwald.
- Je 580 000 Franken gehen an die beiden Trägerorganisationen des Talers, den Schweizer Heimatschutz und an Pro Natura.
- 50 000 Franken erhält die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz.

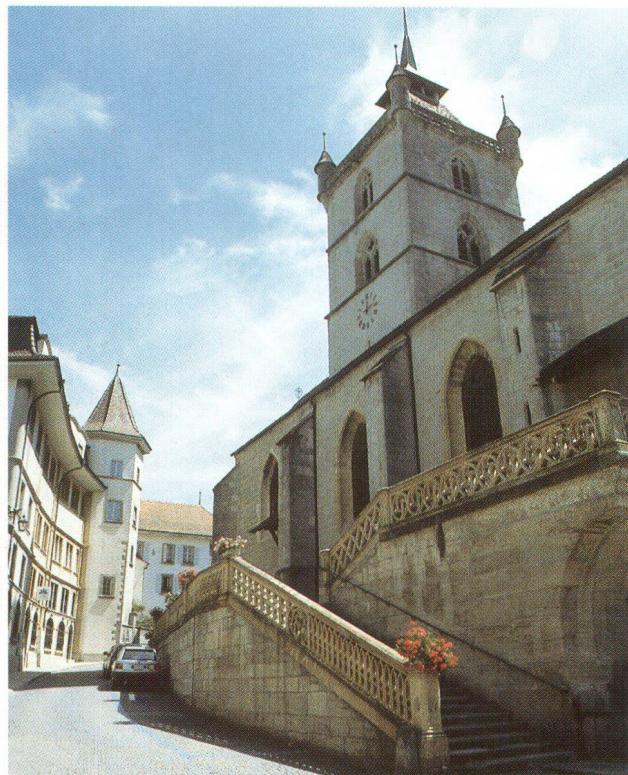
Mit insgesamt 603 592 Schoggitalern blieb das Verkaufs-Ergebnis 1999 nur geringfügig (0,25 Prozent) hinter jenem von 1998 zurück. Die im Vorjahr eingeführten Neuerungen mit dem neuen Verkaufspreis von Fr. 5.– sowie die Schokolade aus Havelaar-zertifiziertem Zucker und Kakao und Schweizer Biovollmilch sind bei Käuferinnen und Käufern auf breite Zustimmung gestossen.



Mit einem Teil des Talererlöses sollen die Stadtmauer von Estavayer-le-Lac zugänglich gemacht (Bild links), die Strassenpflasterung erneuert und dringende Fassadenrenovationen vorgenommen werden.

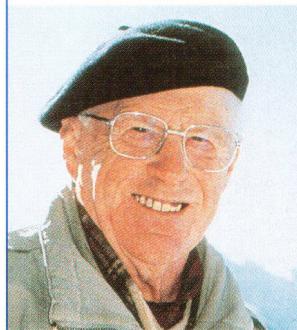
(Bilder Stähli)

Une partie des recettes de l'Ecu d'or servira à rendre accessibles les murs d'Estavayer-le-Lac (photo de gauche), à restaurer le pavage des rues et à procéder aux rénovations de façades urgentes (photos Stähli).



«Für mich war es immer Dienst am Gemeinwesen»

Kurt Schmid – über 50 Jahre im Einsatz für den Schoggitaler



Der Erfolg des Talers für Heimat- und Naturschutz steht und fällt mit dem Engagement von Tausenden von Freiwilligen. Mit ihrem Einsatz machen sie überhaupt die Erfolgsgeschichte dieser jährlichen Sammelaktion möglich! Zu den unermüdlichen Mitarbeitern des Talerbüros gehörte bis vor kurzem auch der Lehrer Kurt Schmid aus Bubikon im Zürcher Oberland. Jetzt hat er sein Amt – mit 80 Jahren! – an eine Nachfolgerin weitergegeben. Zeit für eine kurze Rückschau.

1946 organisierte Primarlehrer Kurt Schmid in der Gemeinde Wolfhausen (ZH) mit seinen Schülern den ersten Verkauf des Schoggitalers zugunsten der Rettung des Silsersees. Dieses «Aermtlix» war nur eines neben vielen anderen Aufgaben, die er damals in

der Krisenzeit der 40er Jahren übernahm. Bald besorgte er auch das Amt des Bezirksleiters Hinwil für den Schoggitalerverkauf. Während fünf Jahrzehnten überzeugte er Jahr für Jahr seine Lehrerkolleginnen und -kollegen von der guten Sache des «Schoggitalers für Heimat- und Naturschutz».

Was war seine Antriebsfeder für dieses Amt, das er immer in grösster Selbstverständlichkeit versah? «Damals stand für einen jungen Lehrer immer zuerst die Frage im Vordergrund: was kann ich für Heimat und Gemeinde tun? Ich fühlte eine Verpflichtung dem Gemeinwesen gegenüber, das schliesslich auch meine Ausbildung als Lehrer bezahlt hat!» Und er habe die Arbeit auch stets gerne ausgeübt, betont der kontaktfreudige Altlehrer, der noch heute als interessanter Lokalhistoriker das Ritterhaus in Bubikon betreut – ein weiteres Amt, das er mit Begeisterung ausübt!

Wir wünschen Kurt Schmid weiterhin gute Gesundheit und danken ihm für die 50 Jahre seines wertvollen Einsatzes für den Schoggitaler!

Noch freie Plätze!

Herbstwoche in der Viamala

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) bietet Ihnen in Zusammenarbeit mit dem Verein «Kulturräum Viamala» und der «Familienstiftung Hohen Rätien» die Gelegenheit, vom 8.–14. Oktober in einer grossartigen Schlucht tatkräftigen Heimatschutz zu leisten und auf einem sagenumwobenen Siedlungsplatz hoch über dem Tal zu wohnen.

Für schnell Entschlossene gibt es noch ein paar freie Plätze. Das genaue Programm entnehmen Sie bitte dem Heft Nr. 2/00, Seite 31. Anmelden können Sie sich entweder mit dem Anmeldetalon im Heft 2/00 oder telefonisch auf der Geschäftsstelle des SHS, Frau Monika Suter: 01 252 26 60.

Des directives claires s.v.p.!

Non à la forêt d'antennes!

par Philipp Maurer, secrétaire général de la LSP, Zurich (résumé)

Depuis la libéralisation, il y a deux ans, du marché des télécommunications, une véritable fièvre s'est emparée des fournisseurs de téléphonie mobile. La Suisse est partout inondée non seulement de panneaux publicitaires, mais également d'antennes. L'installation de plusieurs milliers d'antennes est souvent incompatible avec la protection du paysage et des sites. La Ligue suisse du patrimoine national (LSP) s'est associée à quatre autres organisations de protection de l'environnement pour mettre au point une stratégie commune. Il s'agit, en prévision de la vente aux enchères de nouvelles concessions prévue pour cet automne, de rectifier les erreurs passées.

Afin de gagner des parts du juteux marché des télécommunications, les fournisseurs de téléphonie mobile doivent installer des réseaux le plus rapidement possible afin d'attirer le plus grand nombre de clients. Plusieurs milliers d'antennes, dont une grande partie en dehors des zones à bâtir, ont été installées. Cependant, les télécommunications suivent une évolution fulgurante. Les réseaux GSM actuellement utilisés seront remplacés dans quelques années par le système UMTS plus performant. Les télécommunications de l'avenir seront sans fils, il faudra donc installer de nouveaux systèmes et de nouvelles antennes. Cet automne, la Confédération vendra aux enchères quatre concessions UMTS. L'Office fédéral de la communication escompte, pour cette occasion, des recettes de 6 à 10 milliards de francs.

Problèmes de coordination et de santé

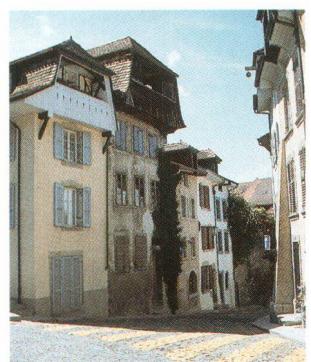
Très souvent, les antennes sont implantées sans aucune coordination avec la protection de la nature et du paysage. Elles sont même installées dans des paysages protégés d'importance nationale ou dans des zones cantonales et communales protégées. Les compagnies concurrentes (Swisscom, Orange et DiAx) ne se concertent pas et installent leurs antennes les unes à côté des autres. En effet, la Confédération n'a pas édicté à temps de directives claires. En 1998, les offices fédéraux de l'environnement, des forêts et du paysage (OFEFP) et de l'aménagement du territoire (OFAT) ont commencé à s'intéresser à cette question, mais à ce jour, seules les associations de protection ou la population ont évité les erreurs les

plus crasses par des recours. Au cours de ces deux dernières années, la LSP et ses sections ont été très actives dans ce domaine.

Par ailleurs, diverses études démontrent que, dans certaines conditions, l'exposition au smog électrique (rayonnement non ionisant) peut avoir des conséquences biologiques. Conformément au principe de prévention, il faut limiter les risques présumés pour la santé et par conséquent planter les antennes, si possible, à l'écart des zones d'habitation. Il y a donc un conflit d'objectifs entre la protection de la nature et du paysage, d'une part, et la protection de la santé.

Stratégie commune

La LSP s'est jointe à quatre autres associations de protection (Pro Natura, Fondation suisse pour l'entretien et l'aménagement du paysage, Fondation suisse pour l'énergie, Médecins pour la protection de l'environnement) pour mettre au point une stratégie commune. Il s'agit de proposer une action concertée et d'exiger l'élaboration de directives claires pour l'attribution de nouvelles concessions de téléphonie mobile. Il convient d'interdire l'installation d'antennes dans les zones protégées, de rechercher une meilleure intégration au paysage des sites d'antennes et d'exiger le dé-



Jusqu'à aujourd'hui, la Vieille Ville d'Estavayer-le-Lac a pu conserver son caractère médiéval (photo Sähli).

Bis heute konnte die Altstadt von Estavayer-le-Lac ihren mittelalterlichen Charakter bewahren. (Bilder Sähli)

mantèlement des antennes qui ne sont plus utilisées. De plus, il importe de réglementer la fonction de surveillance de la commission fédérale de la communication (ComCom) et de donner à celle-ci les pouvoirs d'exercer cette fonction. Tout au long de l'été, les associations participeront aux discussions réunissant, sous l'égide de la Confédération, les principaux protagonistes de cette problématique.



L'Ecu d'or 2000 au profit d'Estavayer-le-Lac

Pour rester la rose à la boutonnière

Isp. Cette année, le produit de la vente de l'Ecu d'or, qui se déroulera durant le mois de septembre, ira au bénéfice de la petite cité d'Estavayer-le-Lac (FR). Sous le patronage de la Ligue suisse du patrimoine national (LSP), différentes mesures architectoniques seront financées dans le but de préserver le très beau centre historique de cette localité.

L'année dernière, les fonds issus de la vente de l'Ecu d'or ont servi à soutenir les efforts déployés par Pro Natura pour préserver le paysage d'Aletsch.

Estavayer-le-Lac n'est pas simplement cette petite ville au bord du lac de Neuchâtel où l'on fabrique des conserves! La «Cité à la Rose», comme on l'appelle parfois, comporte un cœur historique qui n'a guère été modifié depuis 400 ans. Avec ses ruelles sinuées, ses maisons étroites, ses arcades et ses places, Estavayer-le-Lac a conservé un caractère médiéval. Aujourd'hui

encore, une grande partie des 4000 habitantes et habitants que compte la localité vivent dans le périmètre délimité par les remparts. Des remparts qui, flanqués de leurs tours de défense, ont été laissés en place malgré les travaux d'agrandissement de la ville. Avec son port et son château de Chenaux, Estavayer-le-Lac constitue un but d'excursion très prisé des touristes.

Fr. 5.-) sont vendus exclusivement et bénévolement par des écolières et écoliers du 6 au 30 septembre 2000 (6.-16.9. Suisse allemande, 13.-23.9. Suisse romande/ Valais, 16.-27.9. Tessin).

Bons résultats en 1999

La vente de l'Ecu d'or pour le patrimoine et la nature a rapporté en 1999 un bénéfice net de 1,67 million de francs. Une somme de 460 000 francs a été versée au Centre Pro Natura d'Aletsch, qui pourra ainsi financer divers projets et couvrir le bail lié au récent agrandissement de la réserve naturelle de la forêt d'Aletsch. En outre, la Ligue suisse du patrimoine national et Pro Natura – les deux organisations qui chapeautent l'Ecu d'or – reçoivent chacune 580 000 francs, tandis que 50 000 francs vont à la Fondation suisse pour le paysage. Avec un total de 603 592 écus vendus, le chiffre d'affaires n'a accusé qu'un léger fléchissement en 1999 (-0,25%), inférieur à la baisse enregistrée en 1998.

Soutien à plusieurs projets

L'Ecu d'or 2000 contribuera au financement de différents travaux. Les effets du temps ont rongé les bâtiments de la vieille ville. Des façades non entretenues sont à remettre en état, des greniers endommagés doivent être rénovés et des rues repavées. Et puis, les remparts seront rendus accessibles au public. Il est en outre prévu d'aménager un sentier didactique le long d'un ancien canal, le «Ruisseau des Moulins», lequel, avec sa force hydraulique, attira jadis de nombreuses fabriques. Grâce à l'Ecu d'or, cette ancienne cité ne demeurera pas préservée uniquement pour les touristes; elle restera un lieu vivant pour les résidents eux-mêmes. Les écus d'or en chocolat (dont le prix est de

Faisant preuve une nouvelle fois d'un bel engagement, des dizaines de milliers d'écolières et écoliers de presque tous les degrés ont vendu des écus d'or dans la rue. Les commissions versées aux caisses de classe et aux bénévoles ont totalisé 363 000 francs. Quant aux dépenses liées à la réalisation de la brochure didactique sur la forêt de montagne et au travail d'information, elles se sont élevées à 55 000 francs. Les nouveautés introduites l'année précédente (prix de vente à 5 francs, chocolat composé de sucre et cacao certifiés Havelaar et de lait entier bio produit en Suisse) ont été largement acceptées par les acheteuses et acheteurs.

Wider den Mobilfunk- | Antennenwald

von Philipp Maurer, Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz, Zürich

Seit vor zwei Jahren der Telekommunikationsmarkt liberalisiert wurde, herrscht unter den Anbietern Goldgräberstimmung. Die Schweiz wird nicht nur flächendeckend mit Werbekampagnen überflutet, sondern auch mit einem Antennenwald bedeckt. Die Errichtung von mehreren tausend Antennen führte zu Konflikten mit dem Landschafts- und Ortsbildschutz. Der Schweizer Heimatschutz (SHS) hat sich für eine gemeinsame Strategie mit vier anderen Umweltorganisationen zusammengetan. Zusammen soll erreicht werden, dass im Hinblick auf die Auktion von neuen Konzessionen im Herbst 2000 frühere Mängel korrigiert werden.

Seit 1998 der Telekommunikationsmarkt liberalisiert wurde, buhlen die konzessionierten Unternehmen Swisscom, DiAx und Orange um neue Kunden. Wer jedoch solche will, muss auch ein zugkräftiges Angebot präsentieren können. Die Unternehmen versuchen daher, in möglichst kurzer Zeit ein möglichst weitreichendes Mobilfunknetz aufzubauen. Dazu müssen mehrere tausend Antennen errichtet werden, ein beträchtlicher Teil davon ausserhalb der Bauzonen. Man könnte meinen, die erste Euphorie sei verflogen und ein Grossteil der erforderlichen Antennen erstellt. Doch die Telekommunikation entwickelt sich rasant weiter. Das heute verwendete Mobilfunksystem GSM wird schon in wenigen Jahren durch das wesentlich leistungsfähigere System UMTS abgelöst. Wenige Jahre nachdem die zahlreichen Freileitungen mehrheitlich in den Boden verschwunden sind, ist absehbar, dass dereinst gar keine Leitungen mehr benötigt werden. Die Telekommunikation

der Zukunft ist weitgehend drahtlos. Die Folge: Neues System, neue Antennen. Im kommenden Herbst verstiegt der Bund vier Konzessionen für das System UMTS. Das Bundesamt für Kommunikation (Bakom) rechnet für die Auktion mit Einnahmen in der Höhe von 6 bis 10 Milliarden Franken. Hinter den kleinen Geräten steht ein gewaltiges Geschäft.

Räumliche und gesundheitliche Probleme

Die Abstimmung der Antennenstandorte mit den öffentlichen Interessen des Heimat-, Landschafts- und Naturschutzes erfolgt häufig unsorgfältig und manchmal gar nicht. Antennen werden in geschützten Landschaften von nationaler Bedeutung sowie in kantonalen oder kommunalen Schutzgebieten bewilligt. Eine Koordination zwischen den Anbietern findet selten statt. Oft stehen Antennen von Swisscom, Orange und DiAx unmittelbar nebeneinander. Der Bund hat es versäumt, recht-

zeitig klare Rahmenbedingungen festzulegen. In einem Merkblatt vom Oktober 1998 versuchten das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) und das Bundesamt für Raumplanung (BRP), die sich offenbarenden Probleme in den Griff zu bekommen. Bis heute bleibt es aber immer wieder an den Umweltorganisationen und an der Bevölkerung, mit Einsprachen die schlimmsten Fehler aufzudecken und Korrekturen zu verlangen. So sind der SHS und seine Sektionen in den vergangenen zwei Jahren wiederholt aktiv geworden.

Nicht nur die räumliche Einordnung der Antennen gibt zu Diskussionen Anlass. Ebenso beunruhigen die nicht sichtbaren Auswirkungen der Mobilfunkkommunikation. Die ausgesendete Strahlung (Elektrosmog) steht im Verdacht, die menschliche Gesundheit zu beeinträchtigen. Kopfschmerzen, Schlafstörungen und ähnliche Symptome werden von Anwohnern in unmittelbarer Nähe von Antennen be-

fürchtet oder gar vermeldet. Die Interessen zum Schutz der Umwelt könnten hier gelegentlich sein. Während aus der Sicht des Landschaftsschutzes möglichst viele Antennen im Siedlungsgebiet untergebracht werden sollen, sind aus der Sicht der gesundheitlichen Vorsorge die Antennen möglichst weit weg von dauernd bewohnten Gebäuden zu errichten.

Gemeinsame Postulate

Der SHS hat zusammen mit vier andern Umweltorganisationen (Pro Natura, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, Schweizerische Energiestiftung, Ärzte und Ärztinnen für Umweltschutz) eine gemeinsame Position erarbeitet, um nicht gegenseitig ausgespielt zu werden. Die Verbände fordern, dass vor der Erteilung von neuen Mobilfunk-Konzessionen klare Richtlinien festgelegt und als Bedingungen zur Konzessionserteilung festgeschrieben werden.

- Schutzgebiete und -objekte freihalten

Landschaften von besonderer Bedeutung und aussergewöhnlicher Schönheit gemäss nationalen, kantonalen oder kommunalen Inventaren (BLN-Inventar, Moorlandschaften, Landschaftsschutzgebiete etc.) sowie geschützte Biotope und Kulturobjekte (national bedeutende Ortsbilder, denkmalgeschützte Einzelbauten) sind von freistehenden oder stark in Erscheinung tretenden Antennenanlagen freizuhalten.

- Standorte optimieren

Die Standorte der Antennenanlagen sind so zu optimieren, dass diese das Landschafts- oder Ortsbild nicht beeinträchtigen. Wo immer möglich sind bereits bestehende Anlagen zu benutzen. Eine Koordination unter den Anbietern ist zwingend. Neben den Auswirkungen auf den unmittelbaren Standort ist auch die störende Wirkung der Anlagen im Landschaftsraum (Landschaftsästhetik) sowie auf schützenswerte Gebäude und Orte massgebend. Erforderliche Erschliessungsanlagen und Zuleitungen sind in die Beurteilung einzubeziehen.

- Rückbau ausgedienter Anlagen

Antennen, die ihren Verwendungszweck nicht mehr erfüllen, sind auf Kosten der Mobilfunkunternehmen abzubrechen. Der vormalige Zustand ist wiederherzustellen.

Mobilfunkantennen beeinträchtigen die Landschaft und die Gesundheit, im Bild diejenige von Aristorf BL.
(Bild Archiv SI)

Les antennes de téléphonie mobile portent atteinte au paysage et nuisent à la santé; ici, celle d'Aristorf BL (photo Archives FSPAP).



Umweltschutzgesetze einhalten

Die Rahmenbedingungen für die Umweltanliegen sollen in enger Koordination zwischen den zuständigen Bundesämtern und der ComCom (unabhängige Kommission des Bundes zur Verhinderung von Interessenskonflikten, da der Bund mit Swisscom selber Netzbetreiber ist) ausgearbeitet werden. Es muss sichergestellt sein, dass die Anliegen der Umweltorganisationen einfließen können. Weiter ist die Aufsichtsfunktion der ComCom über die Mobilfunkanbieter klar zu regeln. Die ComCom muss über die nötigen Kompetenzen verfügen, damit Gewähr besteht, dass die Umweltschutzgesetze eingehalten werden. Der Bund hat diese Verantwortung wahrzunehmen. Die Kantone sind aufgerufen, ihre Kompetenz für die Koordination der Antennenstandorte auszuschöpfen.

Zurzeit stehen die beteiligten Umweltorganisationen in einem Dialog mit den involvierten Bundesstellen. Sie können davon ausgehen, dass die neuen UMTS-Konzessionen ihren Anliegen gerechter werden als ihre Vorgänger. Im Laufe des Sommers soll eine Aussprache unter der neutralen Leitung des Bundes mit den Hauptakteuren des Problemfeldes stattfinden. Dieser Weg wird als wesentlich erfolgversprechender erachtet, als der überdimensionierte runde Tisch, der zu Beginn des Jahres von den Mobilfunkunternehmen initiiert wurde und der überhaupt nicht auf die Bedürfnisse der betreffenden Organisationen zugeschnitten war.

Gut gelaunte SHS-Delegierte

Neue Namen und teilrevidierte Statuten

ti. Der Schweizer Heimatschutz (SHS) heisst neuerdings auf Französisch Patrimoine suisse und auf Italienisch Heimatschutz svizzero. Dies, eine Teilrevision der Statuten, die Wiederwahl von Dr. iur. Caspar Hürlimann als Präsident und der übrigen Mitglieder des Geschäftsausschusses sowie die Abnahme der Jahresrechnung und des Jahresberichts 1999 bildeten die Höhepunkte der Delegiertenversammlung des SHS vom 24. Juni in Genf.

Nachdem Patrick Malek Asghar, Präsident der Heimatschutz-Sektion Genf, die Versammlung in der Athénee, wo vor 130 Jahren das Schweizerische Rote Kreuz gegründet worden war, eröffnet hatte, stellte Christian Ferrazzino, Vorsteher des Baudepartements der Stadt Genf, den Anwesenden das

Projekt «Le fil du Rhône» vor, für das die Calvin-Stadt am Nachmittag mit dem diesjährigen Wakker-Preis bedacht werden soll.

Bessere Aufgabenverteilung

Unter der straffen Leitung von Caspar Hürlimann hiessen die Delegierten sodann die statutarischen Geschäfte gut und bestätigten diesen mit kräftigem Applaus als Präsident, Salomé Paravicini und Robert Steiner als Vizepräsidenten sowie Dr. Christine Kamm-Kyburz, Eric Kempf, Paolo Minotti und Christoph Schläppi als weitere Mitglieder des Geschäftsausschusses. Als Vertreter der Öffentlichkeit im Zentralvorstand wiedergewählt wurden Professor Dr. Georg Mörsch, Rudolf Muggli, Dr. Raimund Rodewald und Dr. Andrea H. Schuler, neu hinzugewählt wurden Dr. Samuel Rutishauser und Michel Clivaz. Nach einer längeren Diskussion stellten sich die Anwesenden hinter den neuen französischen (Patrimoine suisse) und italienischen Namen (Heimatschutz svizzero) für die Dachorganisation sowie hinter die beantragte

Teilrevision der SHS-Statuten, welche vor allem eine bessere Aufteilung der Aufgaben des Zentralvorstandes und des Geschäftsausschusses bezweckt. Offen bleibt jedoch der romanische Name der Vereinigung.

Zwischen Freude und Unmut

Im Weiteren ernannte die Delegiertenversammlung nach einer Würdigung durch den Vorsitzenden dessen Amtsvorgänger Ronald Grisard zum Ehrenmitglied des Schweizer Heimatschutzes

(siehe separater Kasten) und nahm mit grosser Erleichterung von der Tatsache Kenntnis, dass der Nationalrat zwei Tage zuvor die parlamentarische Initiative von Hans Fehr (SVP, Zürich) zur Abschaffung des Verbandsbeschwerderechts deutlich abgelehnt hatte. Mit Unmutsbezeugungen reagierten die Anwesenden schliesslich auf das von Jürg Fischlin «alle Jahre wieder» vorgetragene Anliegen, der SHS möge sich vermehrt für den Heimat- und Landhausstil verwenden.

Heimatschutzpreis für Kulturraum Viamala

Kreativ tätig

Der Schweizer Heimatschutz SHS vergibt den Heimatschutzpreis 2000 an den Verein Kulturraum Viamala. Dieser wurde 1992 gegründet und will den Lebensraum der Viamala zurückerobern. Mit der Gründung eines Ecomuseums und dem architektonisch gelungenen Wiederaufbau des alten Saumweges fördert der Verein auf kreative Art und Weise die Identifikation mit dem Kulturraum.

An der Route über den Splügen- und den San-Bernardino-Pass gelegen, wird die Viamala von den Automobilisten auf der A 13 in Tunnels umfahren. Die Fussgänger waren jahrelang aus der Schlucht verbannt, weil kein Wanderweg hindurchführte. Dabei zählt die Viamala-Schlucht mit ihren zahlreichen Kulturobjekten zu den grossartigsten Gegenden

der Schweiz. Aus dieser Situation heraus wurde 1992 der Verein Kulturraum Viamala gegründet. Sein Ziel ist es, den Natur- und Kulturrbaum in seiner Grossartigkeit wieder erlebbar zu machen. Sowohl für die Besucher als auch für die Einheimischen soll eine Identifikation mit der Region gefördert werden. Dem Verein gehören neben Privaten auch die An-

Hohe Gäste an der Wakker-Preis-Verleihung in Genf: Bundesrätin Ruth Dreifuss und Stadtpresident Alain Vaissade. (Mitte, Bild Stähli) Des invités de marque pour la remise du prix Wakker à Genève: la Conseillère fédérale Ruth Dreifuss et le maire Alain Vaissade (photo Stähli).



lieergemeinden, die Regionalplanungsgruppen, die Verkehrsvereine und zahlreiche weitere Institutionen an.

Das Ecomuseum

Der Verein Kulturräum Viamala vermittelt seine Anliegen in Form eines «Ecomuseums». In diesem «Freilichtmuseum» werden die Natur- und Kulturobjekte einer Region an Ort und Stelle in ein Konzept eingebunden und in ihrem historischen und geografischen Zusammenhang präsentiert. Kernstück des Ecomuseums «Viamala» ist der Wanderweg durch die Schlucht, der die vielen Kulturobjekte entlang der historischen Verkehrsroute ver-

netzt. Das Konzept öffnet nicht nur ein Fenster in die Vergangenheit, sondern bezieht auch Gegenwart und Zukunft mit ein. So sollen die gezeigten Bauobjekte nicht nur Museumsstücke sein, sondern auch Orte aktueller Veranstaltungen.

Rückschläge und neue Taten

Im schneereichen Winter 1999 verschüttete eine Felslawine die Traversinatobelbrücke. Ein Hochwasser im Herbst zerstörte eine kleinere Brücke und einen grossen Teil des Wanderweges in der Schlucht. Trotzdem geht der Verein Kulturräum Viamala mit ungebrochenem Elan weiter seinem Ziel entgegen. Die

Traversinatobelbrücke wird wiederum von Jürg Conzett an einer 70 Meter entfernten Stelle neu gebaut. Der neuen Brücke liegt ein anderes, genauso qualitätvolles und innovatives Konzept zugrunde. Des weiteren soll ein Informationszentrum in der Schlucht entstehen und längerfristig der gesamte Weg vom Splügenpass bis nach Chiavenna, die Via Spluga, verwirklicht werden. Die Preisverleihung wird am 29. September 2000 stattfinden.

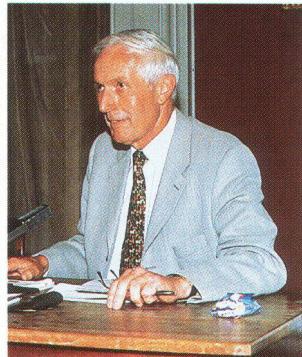


Dank der 1999 gebauten Punt da Suransuns von Jürg Conzett ist die Viamala für Fußgänger wieder durchgehend begehbar. (Bild Kunz)

Grâce à la construction, en 1999, du Punt da Suransuns, par Jürg Conzett, la Viamala est redevenue entièrement accessible aux piétons (photo Kunz).

Alt-SHS-Präsident Ronald Grisard zum Ehrenmitglied ernannt

Wirtschaftsmann mit ganzheitlichem Denken



An der Delegiertenversammlung des Schweizer Heimatschutzes (SHS) vom 24. Juni in Genf wurde Ronald Grisard, von 1988 bis 1995 SHS-Präsident, zum Ehrenmitglied der Dachvereinigung ernannt. Sein Nachfolger, Dr. Caspar Hürlimann, skizzierte in seiner Laudatio die Verdienste des Geehrten unter anderem mit folgenden Worten:

«Als Du anlässlich der DV 1988 in Pruntrut das Steuer des SHS-Schiffes übernahmst, warst Du bereits ein sicherer Wert für die Sache des Heimatschutzes. Seit

1984 warst Du nämlich Mitglied des Geschäftsausschusses und seit 1986 gar Vizepräsident. Vorher führtest Du während sieben Jahren das Präsidium des Basler Heimatschutzes, dessen Vorstand Du während beinahe 20 Jahren angehörtest. Allein diese 'Karriere' innerhalb der Strukturen des Heimatschutzes ist ein eindrücklicher Nachweis für Dein langjähriges und engagiertes Mitwirken. Deine Tätigkeit im Heimatschutz ist keine Selbstverständlichkeit, wenn man bedenkt, dass Du als Betriebsingenieur ETH und als Mitglied der Geschäftsleitung eines familien-eigenen Unternehmens, zeitweilig auch als Präsident des Arbeitgeberverbandes Basel eigentlich ein Mann der Wirtschaft bist. Eine Wirtschaft zwar, welche die Zielsetzungen des SHS mehr oder weniger tolerant mitträgt, materiell jedoch kaum unterstützt. Unternehmertum und Heimatschutz, Ökolo-

gie und Ökonomie waren für Dich nie Gegensätze... Es ging Dir eben immer um ganzheitliches Denken.

Es geschah auch unter Deiner Präsidentschaft, dass sich der SHS dem baukulturellen Lebensraum in seiner Gesamtheit zuwandte, und zwar in der Erkenntnis, dass nur ein kleiner Teil unserer Bevölkerung in einer Heimat mit geschützter Umgebung im engeren Sinn aufwächst und lebt. Das kam bei der Verleihung des Wakker-Preises besonders zum Ausdruck, indem man die Serie von Auszeichnungen an hübsche und zum Teil etwas museale Kleinstädte abbrach (ohne diese Prämierungen damit herabzuwürdigen), um neue Wege zu beschreiten, neue Vorbilder zu schaffen. Dies ist eine Praxis, die wir heute aus Überzeugung fortsetzen und die inhaltlich auch in unserem Leitbild 1999 ihren Niederschlag gefunden hat.

Ich selbst erlebte unsere ge-

meinschaftliche Arbeit im Geschäftsausschuss unter Deiner Leitung sehr positiv und wohltuend. Dein Pragmatismus und Deine stets den Konsens suchende Tätigkeit, die das ideelle Ziel aber nie aus dem Auge verlor, empfand ich als konstruktiv und erfolgbringend. Dass hinter diesem Engagement immer auch ein gerütteltes Mass an Arbeit, Vorbereitungen, Aktenstudium und Gesprächen, Zeit haben für Anliegen und Probleme der Geschäftsstelle, der Sektionen, Behörden und auch Mitglieder, habe ich inzwischen selbst erfahren... Diese Lasten und Freuden hast Du stets mit bewundernswürdiger Gelassenheit, gepaart auch mit Offenheit und common sense getragen. Dabei kam Dir die gesunde Prise Basler Humor, ebenso wie Dein feines Gespür für das Frankofone sehr zustatten. Für all das danken Dir der SHS und auch der Sprechende ganz herzlich.»



Le projet « Le fil du Rhône » rend à la promenade les abords du fleuve entre le lac Léman et le barrage du Seujet (photo Stähli).

Das Projekt «Le fil du Rhône» macht die Flusslandschaft zwischen dem untersten Genfersee-Becken bis zum Stauwehr von Seujet zum attraktiven Erlebnisraum für Fussgänger. (Bild Stähli)

Remise du Prix Wakker 2000 à la Ville de Genève

Un «Fil» exemplaire

ti. En présence de la Conseillère fédérale, Ruth Dreifuss, la Ville de Genève a reçu le 24 juin, au Foyer du Grand Théâtre, le Prix Wakker 2000 de la Ligue suisse du patrimoine national (LSP) pour son projet «Le Fil du Rhône». Le prix, doté de 20 000 francs, récompense «le travail exemplaire accompli pour revaloriser l'espace public le long du Rhône». Il va pour la première fois à la ville natale de celui qui l'a créé: l'homme d'affaires genevois Henri-Louis Wakker (1875-1972).

Dans son éloge, le président de la LSP, Caspar Hürlimann, a d'abord rendu hommage au donateur genevois, pour sa vie, son œuvre et sa générosité. «Ce n'est toutefois pas lui qui est mis en ces instants sur un piédestal, mais les autorités de la ville de Genève pour le mandat d'étude qu'elles ont confié en 1993 et le projet «Le Fil du Rhône» qu'elles ont accepté une année plus tard». Ce projet vise à revaloriser les espaces publics et à rendre à la promenade les abords du fleuve depuis le pont du Mont-Blanc jusqu'à la Jonction du Rhône et de l'Arve. L'orateur a en particulier souligné la collaboration très réussie entre architectes, in-

génieurs et artistes dès le début des travaux de conception dirigés par Julien Descombes. En accueillant favorablement le projet «Le Fil du Rhône», la ville de Genève a adopté une attitude qui la distingue dans l'ensemble du pays. Caspar Hürlimann a poursuivi son éloge.

Continuez!

«La construction au bord de l'eau» est le thème choisi cette année pour l'attribution du prix Wakker 2000. Un thème, me semble-t-il, très adapté à notre pays puisque la Suisse est considérée comme le château d'eau de l'Europe. Ce n'est d'ailleurs pas un hasard si de nom-

breuses villes – comme Genève – sont situées au bord d'un plan d'eau formé par l'émissaire d'un lac et d'un fleuve ou au bord d'un lac, d'une rivière ou d'un ruisseau. A Genève également, les activités humaines et les constructions au bord de l'eau n'ont cessé de modifier leurs rapports. Il y avait d'abord un petit port avec un pont très fréquenté sur le Rhône, puis ce lieu est devenu une place de marché et, plus tard, une cité marchande et enfin une ville appréciée au bord de l'eau. Aujourd'hui Genève est une ville moderne de réputation internationale. Cette évolution lui a valu des rives rectilignes et des quais cossus ainsi que de nombreux bâti-

ments industriels et des infrastructures de transports. Les aménagements ont ainsi coupé la ville de l'eau qui est devenue un simple décor. Le lien étroit qui unissait la cité à l'eau s'est perdu. Le projet «le fil du Rhône» tente d'inverser cette évolution et de rendre aux citadins un accès direct à l'eau. Deux des six projets sont déjà réalisés... d'autres sont en voie de réalisation. La volonté de mener à bien le «fil du Rhône» existe du côté des autorités de la ville et les crédits nécessaires à cet effet ont déjà été acceptés. En remettant son prix aujourd'hui, la LSP souhaite non seulement renforcer cette volonté, mais également encourager Genève à continuer sur sa lancée et à réaliser les autres intentions de ce projet. C'est avec cette confiance en l'avenir que les représentants de la LSP et de sa section genevoise, la Société d'Art Public, suivront les diverses phases de réalisation de ce projet.

Conservation et création

Pour M. Alain Vaissade, Maire de Genève, «cette distinction nous réjouit parce qu'elle vient couronner un projet qui nous tient particulièrement à cœur ... Un projet novateur, un projet rassembleur, qui s'inscrit dans la volonté des autorités de rendre le «fil du Rhône» aux Genevois, de leur offrir, ainsi qu'à tous les hôtes de cette cité, une véritable balade les pieds dans l'eau, du Pont du Mont-Blanc jusqu'au quartier de la Jonction. Le projet est né de l'imagination fertile de deux flâneurs impénitents, Julien Descombes et Roberto Broggini». Ensuite, le maire a retracé la genèse du projet définitif – tel qu'il a été présenté en détails dans le numéro 2/00 de la revue Sauvegarde – en évoquant quel-

ques aspects du développement de ce quartier : «Au cours de l'histoire, la transformation du site fluvial et lacustre de Genève s'est faite en relation permanente avec l'organisation des activités économiques, techniques, scientifiques et sociales qui se sont développées autour d'un plan d'eau qui a toujours représenté un pôle d'attraction vital pour la collectivité. Les quartiers bas de la Ville ont été gagnés sur l'eau; les défenses militaires, les ponts et les constructions industrielles ont ajouté à cette emprise, tout comme, par la suite, les quais modernes, les parcs, les promenades, le parking souslacustre et le nouveau barrage du Seujet. Ces évolutions ont laissé des traces et entraîné de nombreuses réaffectations, en particulier au profit d'activités culturelles et de loisirs... Le projet «au fil du Rhône» vise précisément à les valoriser en articulant ces différents lieux autour d'un concept global qui doit permettre de rendre à la promenade et au cheminement des piétons les abords du fleuve.

Pour l'heure, le jury du Prix Wakker 2000 décerné par la LSP distingue un projet en raison de sa conception d'ensemble et de la qualité des différentes propositions qu'il contient. De plus, ce jury n'a pas manqué de relever le rapport entre art et architecture qui constitue l'un des principes mis en œuvre pour sa réalisation. Je me plaît à y voir la démonstration que conservation et création trouvent «au fil du Rhône» à s'exprimer dans une réelle complémentarité et non dans l'antagonisme que l'on prête encore trop souvent à ces deux notions... L'action que la LSP mène à l'échelle nationale se traduit, à Genève, par l'engagement, notamment, de sa section cantonale, la



Casper Hürlimann, président de la LSP, (à droite) remet le prix Wakker à Alain Vaissade, maire de Genève (photo Stähli).

SHS-Präsident Dr. Caspar Hürlimann (rechts) überreicht Stadtpräsident Alain Vaissade die diesjährige Wakker-Preis-Urkunde. (Bild Stähli)

Société d'art public. C'est à ce titre que ces organismes ont un rôle important de prévention, mais aussi d'encouragement à préserver le patrimoine bâti dans la perspective du développement durable de notre société.»

La LSP aussi à l'honneur

Pour la Conseillère fédérale, Ruth Dreifuss, le Prix Wakker est attribué à Genève pour la remise en valeur de ce qui est, véritablement, son cœur géographique : «l'embouchure du lac, là où le Rhône reprend corps avant d'accomplir le long périple qui le conduit jusqu'à la Méditerranée. Intitulé 'le Fil du Rhône', le projet crée des cheminements et invite à la promenade au fil de l'eau. A la promenade, mais aussi à la contemplation: l'eau qui coule est comme un appel à méditer au fil du temps, à l'histoire qui s'est reflétée dans ces flots, en mouvement perpétuel, du moins à l'échelle de notre vie humaine... Un instant, on se plairait à évoquer Jules César détruisant le pont qui ouvrait aux Helvètes un exil plein de promesses, ou à imaginer les services de batellerie des ports de Longemalle et de la Fusterie, le brouhaha plein de vie des quartiers populaires et com-

merçants de la basse ville, avec leurs lavandières, leurs artisans, leurs manufactures. L'eau qui coule est toujours là et pourtant jamais la même – belle métaphore pour une ville qui sans cesse se transforme et reste fidèle à son passé et à son image. Le centre-ville est un lieu d'échanges, de rencontres, de vie foisonnante. Entre la rade et le Fleuve, voici Rousseau, qui, même installé sur un bastion, nous parle à tous de paix et de raison. Gageons que son goût de la promenade et de la nature aurait été comblé par les cheminements ouverts au «fil du Rhône»: car ceux-ci nous permettent de rejoindre

la partie sauvage du fleuve, celle qui abrite une variété impressionnante d'oiseaux et qui, dans la chaleur de l'été, nous fait rêver d'Amazonie. Mais avant d'encourager la rêverie philosophique, le Rhône accueille d'autres facettes du génie humain. Halles de l'Île, bâtiment des Forces Motrices: leur orientation parallèle au courant, leur silhouette racée, le bruit de l'eau contre leurs flancs nous font immédiatement imaginer de grands paquebots... Le prix Wakker récompense aujourd'hui un projet qui s'inscrit parfaitement dans cette complicité séculaire que Genève entretient avec l'eau. Un prix qui, conformément à ses statuts, récompense aussi les intentions futures. Genève manifeste donc non seulement une volonté de conserver le patrimoine mais aussi de l'enrichir par des créations contemporaines. Qui plus est, cet effort n'est pas seulement le fait des autorités, mais trouve un précieux soutien de la part de mécènes... A ce titre, mes félicitations vont non seulement à la Ville de Genève, heureuse lauréate du jour, mais également à la LSP, qui a su reconnaître le caractère unique de ce projet.»

Markus Raetz est-il en train de dévoiler à Madame Ruth Dreifuss le mystère de sa nouvelle sculpture, à la Place du Rhône ? Elle fait partie intégrante de la revalorisation des rives du fleuve (photo Stähli).

Ob Markus Raetz Bundesrätin Ruth Dreifuss seine neue Skulptur auf der Place du Rhône erklärt? Sie bildet Teil der Wiederaufwertung des Flussufers. (Bild Stähli)

